

*Abschied von der Soutane*

Es hat einiges Aufsehen erregt, und die Nachricht ist durch die Presse gegangen, daß Kardinal Feltin, der Erzbischof von Paris, seinem Klerus außerhalb der gottesdienstlichen Funktionen das Tragen des kurzen Rockes gestattet hat. Damit beginnt offenbar der französische Klerus, sich dem Brauch der angelsächsischen und deutschsprachigen Länder anzuschließen: die Soutane, ohne die man sich den französischen Abbé nicht vorstellen konnte, wird verschwinden. Daß eine solche Äußerlichkeit Beachtung findet, braucht nicht zu verwundern. Die Änderung des Kleides kann mehr sein als eine Äußerlichkeit; sie kann eine ganze geistige Wandlung veranlassen. Man denke etwa an die Übernahme unserer Kleidung durch die Völker Asiens.

Andererseits muß man die Entscheidung des Pariser Oberhirten in die geschichtliche Entwicklung der geistlichen Kleidung überhaupt einordnen; und dann verliert das genannte „Ereignis“ tatsächlich viel von seinem sensationellen Charakter. In der Juli/August-Nummer der *Etudes* gibt P. Rouquette in einem launigen Beitrag einen Überblick über die Wandlungen des geistlichen Kleides im Lauf der Jahrhunderte. Er gipfelt in der überraschenden Feststellung, daß die Verpflichtung zum ständigen Tragen der Soutane in Paris nicht älter ist als genau hundert Jahre.

In den ersten sechs Jahrhunderten unterschied sich der Klerus von den andern Menschen überhaupt nicht durch die Kleidung. In späteren Zeiten behielt er das aus der Antike überkommene Gewand bei, das nun archaisch wirkte und zu einem Unterscheidungsmerkmal wurde. Als sich die Sitten lockerten und auch die Zucht des Klerus zu wünschen übrig ließ, schärfte die Kirche, um die Priester an die Würde und Verantwortung ihres Standes zu erinnern, immer wieder das Tragen der geistlichen Kleidung ein. Damit war aber meist nur das Tragen des langen Kleides am Wohnort vorgeschrieben, während für die Reise jede schlichte und würdige Kleidung genügte. Erst im 19. Jahrhundert wird dann das ständige Tragen der Soutane auch außerhalb des Wohnsitzes und auf Reisen Vorschrift, wenigstens in den romanischen Ländern: in Italien, Spanien, Frankreich und Belgien.

Heute, so schließt P. Rouquette, sei es weniger dringend, die Zucht des Klerus durch die Kleidung zu unterstützen. Allein schon die Tatsache, daß der Priester heute meist in einer laisierten, religiös gleichgültigen Umwelt lebe, schärfe in ihm das Bewußtsein seiner apostolischen Verantwortung. Auch werde heute der Abstand Priester-Laie gar nicht mehr so stark empfunden; ist sich doch der lebendig mit der Kirche lebende Laie bewußt, welch hohe Forderungen heiligen Lebens die Taufe an alle Christen stellt. Der Umgang mit dieser Elite seiner Gläubigen bedeutet für den Priester wahrhaftig keine Gefahr der Veräußerlichung und Verweltlichung. Nicht zuletzt empfinde der moderne Seelsorger, wie die Soutane eine Kluft aufreißt zwischen ihm und den Menschen, zumal den vielen religiös Gleichgültigen. Wenn also der Pariser Klerus den Stil seiner Kleidung ändere, wobei er übrigens wie in unsern Breiten durchaus als Priester kenntlich bleibt, so geschehe das nicht um der größeren Bequemlichkeit willen, sondern aus dem apostolischen Willen, die Menschen leichter zu erreichen.

*„Friedliche Koexistenz bedeutet kein Nachlassen des ideologischen Kampfes“*

Unter dieser Überschrift veröffentlichte das theoretische Organ des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, *Kommunist*, in der Nr. 8/1962 einen Redaktionsartikel, der mit dem tönenden Satz beginnt: „Kommunismus und Kapitalismus – in diesen beiden Worten liegt Licht und Schatten unserer Epoche,